

## Gottsched, Johann Christoph: An Seine Hochwohlgebohrne, Herrn Franz Chris

1     Denn dazu hat Dich mir des Schicksals Huld gegeben;  
2     Nachdem zwey Drittheil schon des Laufs vorüber sind,  
3     Und meiner Scheitel Höh schon Reif und Schnee gewinnt.  
4     Aus Costnitz! hätte mirs auch jemals träumen können?  
5     Aus Schwaben sollte mir  
6     Wer hätte das geglaubt? seit dem ein böser Schwab,  
7     Mir lebenslang von Stolz und Haß die Proben gab;  
8     Der bittern Rachgier Gift für ungeschehne Sachen,  
9     Durch höhern Arm geschützt, mir wußte schwer zu machen.  
10    Nun liegt er in der Gruft; beglückt, wie er geglaubt,  
11    Wenn ihm an Geist und Leib der Tod das Seyn geraubt.  
  
12    So lern ich denn an Dir, und wenig andern Proben  
13    Kein Volk sey überhaupt zu schelten und zu loben.  
14    Ein jedes Land erzeugt Gemüther edler Art;  
15    Wohl dem! dem eins davon in Freundschaft günstig ward.  
16    Dieß Glück ertheilest Du mir ferngebohrnem Preußen;  
17    Den jener Bernsteinstrand kann seinen Zögling heißen,  
18    Dem  
19    Bis ihn das Glück hieher in Deutschlands Kern gebracht.  
20    Hier hab ich Geist und Witz noch feiner ausgeschliffen,  
21    Was  
22    Durch fremder Sprachen Licht das Deutsche mehr gestärkt,  
23    Und aus der Alten Höh der Neuern Fall bemerkt.  
24    Hier fand ich  
25    So hab ich nach und nach die Wahrheit mehr verstanden:  
26    Daß auch das beste Feld von selbst nur Unkraut trägt,  
27    Wenn keines Gärtners Hand den Fleiß daran gelegt.  
28    Wie thöricht ist es denn, von Sonn und Luft zu sprechen,  
29    Da Griechenland und Rom der Regel Nachdruck schwächen?  
30    Behaupte wie du willst, hochweiser  
31    Das Clima mache klug. Ein Kluger lacht dazu!  
32    Und läßt zur Probe, dich die Menschen, gleich den Blüthen,

33 Wie

34 Allein bestätigt nicht, Dein Beyspiel,  
35 Was, überhaupt gesagt, so widersinnisch scheint?  
36 Ein wärmer Land hat Dir Empfindung Geist und Leben;  
37 Mir nur der kalte Belt ein Fünckchen Witz gegeben.  
38 Mit nähern Blicken schoß die Sonne Dir zu gut,  
39 Viel mildre Stralen ab, als sie am Pregel thut.  
40 Kein Wunder! daß Dein Geist sich über mich geschwungen,  
41 Als Du die Lust der Welt,  
42 So gern ich dieß gesteh, so falsch ist jens dabey.  
43 Schuff denn der Sonnenstral in Costnitz einerley?  
44 Wie kams, daß auf der Bank, wo  
45 Sie allen Schülern nicht gleichviel Witz zugemessen?  
46 Und hat sie das gethan; wo sind die andern nun?  
47 Warum verräth sie nicht ihr Denken, Schreiben, Thun?  
48 Wer kennet sie in Wien? O! wer kann das ergründen?  
49 In soviel Ländern ist doch nur  
50 So wie mein Vaterland nur  
51 Der durch erhabne Glut auch wälsche Geister beugt.

52 Wohlauf,  
53 Komm, wage noch einmal Kalliopens Geschäffte.  
54 Nimm ihr heroisch Rohr der Göttinn aus der Hand,  
55 Und mach uns abermal  
56 Die so viel Thronen ziert; Die das Geschick erkohren,  
57 Der Zeiten Schmuck zu seyn, die Sie zur Welt gebohren.  
58 Dein Vorsatz ist so schön, als edel und gerecht:  
59 Denn wo der Gegenstand des Dichters Kraft nicht schwächt,  
60 Ja sie vielmehr erhöht; da muß es ihm gelingen,  
61 Der Dichtkunst höchsten Preis sich spielend zu erringen.  
62 Nur eins bekümmert mich von allem was Du schreibst;  
63 Daß Du voll Eigensinn bey jenen Mustern bleibst,  
64 Die Griechenland und Rom der Welt zuerst gewiesen,

65 Wenn sie der Helden Lob nach der Natur gepriesen.  
66 Du liesest den  
67 Eh er die Stifter Roms,  
68 Nach Latien geführt. Der hieß ja wohl vor Jahren,  
69 Als Geist und Dichtkunst noch in ihrer Wiege waren,  
70 Das Augenmerk der Kunst, der Vater von dem Witz,  
71 Der alles aufgeklärt, als noch der Musen Sitz  
72 Im Grajerlande lag. Jedoch zu unsren Zeiten  
73 Hat alles sich verkehrt, bis auf der Dichter Seyten.  
74 Ich glaubte sonst wie Du: bis ich nur jüngst gelernt,  
75 Daß man durchs Alterthum sich von dem Ruhm entfernt,  
76 Ein Muster selbst zu seyn; daß man die Geister hindert,  
77 Wenn die Vernunft den Flug der Phantasey vermindert,  
78 Und klüglich schreiben lehrt. Drum gib ein wenig acht,  
79 Was mich seit kurzer Zeit auf andern Sinn gebracht.  
80 Wer zwanzig Jahre schon der Dichtkunst Regeln lehret,  
81 Verdient vielleicht ein Ohr! das ihn geduldig höret.

82 Als  
83 Drey Jahr, eh er erblich, mir dieses Amt befahl;  
84 (vielleicht weil ich sehr oft, des Helden Gnadenproben  
85 An Musen und Parnaß, der Wahrheit nach, erhoben)  
86 Beherrschte leider mich noch der verjährte Wahn:  
87 (wie  
88 Man müsse nach der Spur der alten Regeln gehen,  
89 Die Dichtkunst auf den Grad der Griechen zu erhöhen.  
90 Und den vermißte man. Ein dummes Quodlibet,  
91 Wo weder Kopf noch Schweif am rechten Ende steht,  
92 War damals Meißens Lust. Ein läppisch Zotenwesen  
93 Voll Unvernunft und Schmutz ward überall gelesen.  
94 Satiren nannte man, was doch Pasquelle sind;  
95 Ein Trauerspiel, ein Stück, wo Harlekin gewinnt;  
96 Ein Lustspiel, wo Pandolf nebst zwanzig andern Thoren,  
97 Des Lederhändlers Zweck zu hindern sich verschworen;  
98 Wo sich ein Poltergeist auf hundert Arten zeigt,

99 Und Doctor Faust das Volk zu Zauberkünsten neigt.  
100 Das epische Gedicht war vollends gar vergessen:  
101 Warum? solch hohes Zeug bringt keinem was zu essen.  
102 Brautsuppen kochte man für Braut und Bräutigam;  
103 Ein Chronodistichon, ein künstlich Anagramm,  
104 Ein Cabballisticum, und, daß wir nichts versäumen,  
105 Manch Räthsel voller Schmutz, nebst Bild- und Leberreimen.

106 Hier brach mein Eifer los! der Weise von  
107 Und sein unsterblich Buch vom Dichten, winkten mir.  
108 Ich las es öffentlich, und sucht es einzuschärfen,  
109 Und lehrte den Geschmack des Pöbelvolks verwerfen.  
110 Zum Muster wies ich an, die Schönheit der Natur;  
111 Wie meine Dichtkunst schon auf der Lateiner Spur  
112 Aus dem  
113 Der kurz vorher Vernunft und Tugend fast bezwungen.  
114 Ganz Leipzig dankte mir; man that die Augen auf;  
115 Der richtige Geschmack gewann nun freyern Lauf,  
116 Halb Deutschland fiel uns bey, und eiferte mit Sachsen  
117 Wo Geist, Vernunft und Witz am schönsten könnte wachsen.

118 Doch leider! nur umsonst! Ein ungleich heller Licht,  
119 Das aus den Alpen quillt, und durch die Nebel bricht,  
120 Die unsre Geister noch mit Wahn und Irrthum deckten,  
121 Bestraft der Dichter Heer, die noch im Dunkeln steckten.  
122 Man sucht den  
123 Man lehrt ihn Schweizerdeutsch, man sucht ihn anzupreisen,  
124 Und seine Schönheit recht der blinden Welt zu weisen.  
125 Ein Auge blinzelt nur, das man aus dicker Nacht  
126 In helle Zimmer führt, vor vieler Kerzen Pracht.  
127 Wenn Spiegel ohne Zahl der Stralen Glanz verstärken;  
128 So wird es anfangs blind und kann fast nichts bemerken.  
129 So schien uns  
130 Wer es zuerst erblickt, empfand die Schönheit nicht,  
131 Wo Satan wider Gott erst

132 Bis Gott und Mensch verspielt und Satan herrlich sieget.  
133 Doch endlich fiengen wir, auch in der finstern Kluft  
134 Wo Tod und Sünde haust, und von der heitern Luft  
135 Sich durch ein neunfach Thor, und soviel Mauren trennet,  
136 Das Feuer anzusehn, das  
137 Ein Kind scheut anfangs nichts von der Gespenster Macht,  
138 Es sieht, es hört sie nicht: doch, giebt es fleißig acht,  
139 Was kluge Vetteln uns von Poltergeistern lehren:  
140 So fängt es an zu sehn, so fängt es an zu hören.  
141 Wie Eulen auch bey Nacht mehr als am Tage sehn,  
142 So kann es itzt von uns  
143 Zumal seit dem man uns ästhetisch denken lehret,  
144 Vernunft und Licht verwirft, die Dunkelheit verehret.

145 Jedoch ein größerer Geist, als Milton zeiget sich.  
146 O  
147 Ein deutsches Meisterstück, die Frucht von  
148 Die Zürch der Welt geschenkt, zu sehen und zu ehren.  
149 Schon seit so langer Zeit zu sehn begierig war;  
150 Nein, den ein ander Chor von unbeschnittenen Ohren,  
151 Sich in Gedanken längst zum Trost und Heil erkohren.  
152 Das aller Britten Stolz durch deutsche Kräfte bricht;  
153 Weit mehr als St.  
154 Den  
155 Wie  
156 Der Lehrer selbst erstaunt vor dem zu großen Schüler,  
157 Und bethet ihn fast an. Der heiße Wunsch so vieler,  
158 Ein deutsches Heldenwerk von solchem Schrot zu sehn,  
159 Dem Himmel sey gedankt! ist nicht umsonst geschehn.  
160 Hier stralt ein dunkler Glanz. Hier stützet man den Glauben  
161 Mit Fabeln neuer Art: wer will ihn uns nun rauben?  
162 Was kein Prophet gesehn und kein Evangelist,  
163 Was kein Apostel wußt, das lernst du hier, mein Christ!  
164 Der Schriftgelehrten Witz wird uns, mit tiefen Schlüssen,  
165 Dieß neue Bibelbuch hinfert erklären müssen.

166 Auf nun,  
167 Und stelle Dir dieß Werk zum Musterbilde vor.  
168 Wer ihm nicht ähnlich schreibt, kann Deutschland nicht gefallen;  
169 Ein  
170 Dagegen  
171 Ein wenig hat  
172 Noch mehr war  
173 Der Grieche  
174 Wies noch am leidlichsten ein recht ästhetisch Bild.  
175 Doch  
176 Sind der Vergöttrung werth, und müssen Tempel haben.

177 Wiewohl ich sehe schon: Du bleibst auf Deinem Sinn!  
178 Gehst Du von dem nicht ab, dem seit dreytausend Jahren,  
179 Die größten Geister auch zu folgen eifrig waren;  
180 Dem  
181 Dem  
182 Gut! folge Deinem Kopf. Du liebst ein deutlich Wesen?  
183 Vernimm das Donnerwort:

(Textopus: An Seine Hochwohlgebohrne, Herrn Franz Christoph von Scheyb, auf Gaubickolheim, E. Löbl. Niederösterreich)